

# SWR2 Feature

## Vertrauen ist gut ...

### Die Medien und ihre Kritiker

Von Ulrich Teusch

Sendung: 30.12.2015

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2015

---

#### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### **Service:**

SWR2 Feature können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

**Mitschnitte** aller Sendungen der Redaktion SWR2 Feature sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.  
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

---

#### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.  
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**OT Grotzky:**

Sie kennen diese kleine Geschichte von Gregor von Rezzori. Der schildert auf'm Balkan, wie ein Papa seinen kleinen Sohn, dreijähriger Sprössling, auf ne Mauer setzt und sagt „komm, spring runter!“. „Nein Papa, ich hab Angst.“ „Aber Du wirst mir doch glauben, ich bin Dein Papa, spring in meinen Arm, ich fange Dich auf.“ Der Kleine zögert, springt, der Papa tritt zurück, der Bursche fällt auf den harten Stein, tut sich schieß weh. Der Vater: „Siehst Du, mein Sohn, das wirst Du für den Rest Deines Lebens lernen: Vertraue nie einer Person, nicht einmal Deinem eigenen Vater, nur so kannst Du überleben.“

**Ansage:**

Vertrauen ist gut... Die Medien und ihre Kritiker.

Feature von Ulrich Teusch

**OT Grotzky:**

Und jetzt ist das natürlich ne ziemlich harte Geschichte, aber wenn ich bei Medien bin, stimmt es in der Tat. Ich bin auch kein Mensch, der sagt: Ich vertraue. Sondern ich bin eigentlich jemand, der eh immer misstrauisch ist...

**Sprecher 1:**

Johannes Grotzky, langjähriger Auslandskorrespondent, bis 2014 Hörfunkdirektor des Bayerischen Rundfunks.

**OT Rossum:**

Bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten laufen Waschkörbe von E-Mails, um mal in diesem schlechten Bild mich auszudrücken, auf von Leuten, die sich wirklich übel beschweren.

**Sprecher 2:**

Walter van Rossum, Hörfunkjournalist, Medienkritiker.

**OT Rossum:**

Diesen Aufstand wegen Inhalt, den hab ich zu meinen [Lebzeiten, also] journalistischen Lebzeiten[,] noch nicht erlebt.

**OT Schall:**

Wir sind jetzt da, wo die Rezipienten von Medien zum ersten Mal wirklich massiv kritisch nachfragen.

**Sprecher 2:**

Lars Schall, Journalist, arbeitet für Alternativmedien.

**OT Schall:**

Das sind die gar nicht gewöhnt. Und sie sind jetzt sehr, sehr, ich sage mal, angepisst, dass das nicht mehr so ist.

**OT Grotzky:**

Wir laufen in eine wahnsinnige Kluft hinein. Wir haben die veröffentlichte Meinung und die öffentliche Meinung, und das geht weit, immer weiter auseinander nach meinem Eindruck.

**Sprecher 2:**

Johannes Grotzky.

**OT Grotzky:**

Und in diese Kluft hinein schiebt sich im Moment das Internet mit einer völlig neuen Deutungshoheit.

**OT Pilger:**

„Within a few years, driven by the forces of profit, the cult of „me-ism“ had all but overwhelmed our sense of acting together, our sense of social justice and internationalism. [...]

**Sprecher 1:**

John Pilger ist eine der renommiertesten Persönlichkeiten des zeitgenössischen Journalismus. Im Dezember 2014 sprach er auf einer Medienkonferenz in London. Der gebürtige Australier hat aus fast allen Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt berichtet, seine Artikel, Bücher und Fernsehdokumentationen haben ihm zahllose Auszeichnungen eingetragen. Er erzählte von einer gut zehn Jahre zurückliegenden Begegnung mit seinem nicht minder prominenten amerikanischen Kollegen Charles Lewis.

**OT Pilger:**

We discussed the invasion of Iraq a few months earlier. I asked him, „What if the freest media in the world had seriously challenged George Bush and Donald Rumsfeld and investigated their claims, instead of channeling what turned out to be crude propaganda?“ [...] [Ende Zitat:] David Rose of the „Observer“ and senior journalists and producers in the BBC, who wished to remain anonymous, gave me the same answer.”

**Zitator:**

Wir diskutierten die Invasion in den Irak, die einige Monate zuvor begonnen hatte. Ich fragte ihn: „Was wäre geschehen, wenn die freiesten Medien der Welt ernsthaft George Bush und Donald Rumsfeld herausgefordert und ihre Behauptungen überprüft hätten, anstatt das weiter zu reichen, was sich als grobe Propaganda erweisen sollte?“ Charles antwortete, wenn wir Journalisten unseren Job richtig gemacht hätten, hätte es – Zitat – „eine sehr, sehr gute Chance gegeben, dass wir nicht in den Irak-Krieg gezogen wären“. Das ist eine schockierende Feststellung. Dan Rather, früher bei der CBS, gab mir dieselbe Antwort. David Rose vom „Observer“ und leitende Journalisten und Produzenten in der BBC, die anonym bleiben wollten, gaben mir dieselbe Antwort.

**Sprecher 2:**

Chris Hedges gehört zu den wenigen US-Journalisten, die den Irak-Krieg ablehnten. Das ist ihm nicht gut bekommen. Heute zweifelt er am „Mythos Pressefreiheit“.

**OT Hedges:**

„The myth is that the press is not fettered, that there are no parameters, that it can say whatever it wants. [...] [Ende:] Now, you can alienate them sometimes, but you'd better not make a habit of it.”

**Zitator:**

Der Mythos lautet: Die Presse unterliegt keinen Zwängen. Es gibt keine Vorgaben. Sie kann schreiben, was sie will. Sie kann den Mächtigen die Wahrheit sagen. In Wirklichkeit gibt es aber sehr enge Vorgaben, vor allem bei Themen der nationalen Sicherheit. Ich war 15 Jahre lang bei der „New York Times“. Die inoffizielle Linie der „Times“ lautet: „Wir werden niemanden vor den Kopf stoßen, von dem wir abhängig sind. Wir brauchen das Geld von den Werbekunden und den Zugang zu den Mächtigen. Man kann sie ab und zu ärgern, sollte das aber nicht zur Gewohnheit werden lassen.“

**Sprecher 1:**

Chris Hedges, Pulitzer-Preisträger, gehört zu den erfahrensten Auslandskorrespondenten der Welt, war Leiter des Mittelost-Büros der „New York Times“. Wegen seiner Haltung zum Irak-Krieg musste er gehen. Seither arbeitet er für Alternativmedien.

**Sprecher 2:**

Die „New York Times“ hatte damals, 2003, den Irak-Krieg noch unterstützt. Ein Jahr später sah das plötzlich ganz anders aus: Die Chefredaktion veröffentlichte – auf Seite 10 des Blattes – eine Erklärung, in der sie gravierende journalistische Fehler im Vorfeld des Krieges einräumt. Manche werteten das als „Entschuldigung“. „Der Spiegel“ sprach sogar von einem „Kniefall“.

**Sprecher 1:**

Für Chris Hedges kam diese Erklärung zu spät; er war bereits entlassen. Anders ging die Sache für seinen Ex-Kollegen Michael Gordon aus, der wesentlich an den Fehlinformationen beteiligt war. Er schreibt bis heute für das Blatt – gerne auch über Russland und die Ukraine.

**OT Schall:**

Ich denke mal, wenn ich in der Mainstream Presse angestellt wäre, würde ich mehr für das bezahlt werden, was ich nicht schreibe, als für das, was ich schreibe.

**Sprecher 2:**

Lars Schall.

**OT Rossum:**

Manchmal tun mir diese meine Gegner auch richtig leid, wenn ich da, wie heißt er, Herr Kleber, wenn er pompös seine Anklagen loslässt. Ich finde es journalistisch unververtretbar, der Mann müsste pro Tag achtzig Abmahnungen bekommen,

**Sprecher 2:**

Walter van Rossum.

**OT Rossum:**

aber irgendwie tut er mir auch leid, weil er ist ja nicht blöde eigentlich, er muss – in meinen Augen – befangen sein in seinem Weltbild.

**OT Grotzky:**

Es gibt irgendwo so ne Art inneren Konsens, was wichtig und was unwichtig ist, was man nach oben zieht und was man nicht nach oben zieht.

**Sprecher 2:**

Johannes Grotzky.

**OT Grotzky:**

Die Frage ist, ist das immer richtig oder ist dahinter auch irgendwas Manipulatives, was uns nicht bewusst ist, ist es eine unbewusste Schere im Kopf, sind es Erwartungshaltungen, die wir erfüllen wollen an die Politik? Das ist das große Geheimnis im Journalismus.

**Sprecher 1:**

Die aktuelle Mediendebatte schlägt hohe Wellen, nicht nur in Deutschland. Wie stark, wie intensiv muss die Bindung zwischen den Medien und ihrem Publikum einst gewesen sein, wenn die Ernüchterung, der Vertrauensverlust nun solche Emotionen freisetzt?

**Sprecher 2:**

Viele Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunkanstalten führen einen strapaziösen Kampf um Werbekunden, um Quoten, Auflagen und Online-Klicks. Zahlreiche Journalisten leiden unter Stellenabbau und prekären Beschäftigungsverhältnissen.

**Sprecher 1:**

Und nun stehen sie auch noch wegen der Inhalte am Pranger. Martialische Vorwürfe machen die Runde. Systemmedien! Staatsmedien! Kampfpresse! Und natürlich – nicht zu vergessen: Lügenpresse!

**OT Krüger:**

Also von Lügenpresse würde ich natürlich auf keinen Fall reden, weil: Lügen sind nicht das Problem.

**Sprecher 2:**

Der Leipziger Medienwissenschaftler Uwe Krüger.

**OT Krüger:**

Das Problem ist die Auswahl der Informationen.

**OT Becker:**

Das hat sehr viel zu tun mit selektiver Aufmerksamkeit, dass bestimmte Dinge hochgepusht und andere unten gehalten werden.

**Sprecher 2:**

Der Politik- und Medienwissenschaftler Jörg Becker.

**OT Becker:**

Fast eines meiner Lieblingsthemen, das Verschweigen von Nachricht, ganz, ganz wichtiger Gedanke – und in der Tat viel wichtiger als irgend ne plumpe Lüge.

**OT Schall:**

Nicht alles, was nicht der Wahrheit entspricht, ist sogleich eine Lüge. Um zu lügen, muss ich erst einmal die Wahrheit kennen und dann bewusst das Gegenteil sagen.

**Sprecher 2:**

Lars Schall.

**OT Schall:**

Nicht immer da, wo die Leute meinen, sie werden angelogen, ist das tatsächlich der Fall.

**Sprecher 1:**

FAZ, Süddeutsche, Zeit, Spiegel, ARD, ZDF – sie nennen sich gerne und selbstbewusst „Leitmedien“ oder „Qualitätsmedien“. Doch nun, in die Defensive gedrängt, mit Kritik und Vorwürfen aller Art konfrontiert, reagieren sie ziemlich gereizt und wenig souverän.

**o.c. [OT Rossum:**

Diese Unfähigkeit, komplex zu kommunizieren über die eigene Arbeit, diese Verbiesterung, das hat ein Ausmaß angenommen, das mich total überrascht, und ich meckere seit zehn Jahren über diese Medien. Aber das hat jetzt noch mal ein Niveau, wo ich nur noch von Irrsinn sprechen kann.] **Ende o.c.**

**OT Krüger:**

Obwohl diese desaströsen Umfragen existieren, dass nur 40 Prozent der Deutschen die Presse für objektiv halten, [zitiert] „vor allem Gebildete und Gutverdienende glauben, die Berichterstattung sei einseitig und politisch gelenkt“, ja, fast die Hälfte glaubt das, das müsste eigentlich ein Anlass sein, sich in ein Kloster zurückzuziehen und mal wirklich tief in sich zu gehen.

**SPR 2:**

Was Uwe Krüger [und Walter van Rossum sagen] sagt, kann man natürlich auch andersherum betrachten: Mindestens die Hälfte der Bevölkerung hat weiterhin Vertrauen in die Medien. Und: Zahlreiche Medienvertreter wissen sehr wohl um die Probleme, sehen ihre eigene Arbeit und die ihrer Kollegen überaus kritisch.

**Sprecher 1:**

Was haben diese selbstkritischen Insider, was haben die professionellen Medien-Beobachter aus der Wissenschaft zum Thema zu sagen? Besteht noch eine Chance, die Diskussion zu versachlichen, das einstige Vertrauen zurückzugewinnen? Kann man wenigstens verbal abrüsten?

**Sprecher 2:**

Im englischsprachigen Raum spricht man nicht so sehr von „Leitmedien“, auch nicht von „Lügenmedien“, sondern – zutreffender, neutraler – von „Mainstream-Medien“. Soll heißen: Es gibt einen medialen Hauptstrom. Der fällt sofort ins Auge, wenn man einen Bahnhofskiosk betritt, den hört und sieht man, wenn man das Radio oder den Fernseher einschaltet.

**Sprecher 1:**

Daneben – oder dagegen – wächst die Zahl sogenannter „Alternativmedien“. Sie tummeln sich mit Vorliebe im Internet, in Deutschland etwa die „Nachdenkseiten“ oder „Telepolis“. Diese journalistischen Plattformen liefern Informationen und Meinungen, die im Mainstream oft nur eine Randexistenz führen. Ihr Ziel: „Gegenöffentlichkeit“ bilden. Und sie fordern den Mainstream genau dort heraus, wo er sich am sichersten wähnt: in der journalistischen Qualität.

**OT Schall:**

Die Mainstream-Presse, egal was jetzt genau ihre Rolle ist, es ist nicht ihre Rolle, schlafende Hunde zu wecken.

**Sprecher 2:**

Lars Schall.

**OT Schall:**

Sonst wäre das zum Beispiel nicht machbar, jetzt, dieser Tage, zu sagen „hätten Sie sich vorstellen können vor einem Jahr, dass wir jetzt wieder in einem neuen kalten Krieg mit Russland sind?“. Ich weiß nicht, wo die Herrschaften die letzten zwanzig Jahre waren.

Ich mein, wenn die Leute Dieter Bohlen kennen, aber nicht Dinge, die ihnen in fünf Jahren helfen, weiterhin zu überleben, dann ist das natürlich ne Sache... Warum ist das so, warum kennen die Leute Dieter Bohlen? Warum wissen die Leute nicht, dass die Finanzkrise noch nicht ausgestanden ist, obwohl das immer allerorten in den Mainstream-Medien gesagt wird?

**OT Ulfkotte:**

Es gibt bestimmte Sprachregelungen – oder Themen, über die man diskutieren darf, und ganz viele Themen, über die man schlicht und ergreifend nicht diskutieren darf, wo eine Sprachpolizei... oder wo ich so weit gehe zu sagen, da wird Meinungs- und Pressefreiheit nur noch simuliert. Weil wir schon viele Tabuthemen haben.

**Sprecher 2:**

Udo Ulfkotte ist einer der umstrittensten Autoren hierzulande. Für den nicht minder umstrittenen Kopp-Verlag schreibt er einen Bestseller nach dem anderen. Mit seinem Gespür für das richtige Buch zur richtigen Zeit brachte er 2014 „Gekaufte Journalisten“ heraus.

**Sprecher 1:**

Monatelang stand das Buch auf den Bestseller-Listen. Hauptangriffsziel ist Deutschlands renommierteste Tageszeitung, die FAZ, für die Ulfkotte siebzehn Jahre arbeitete.

**Sprecher 2:**

Ulfkottes Zeit bei der FAZ begann 1986. Bevor man ihn als Auslandskorrespondent in die Welt schickte, lernte er das redaktionelle Handwerk. Er erfuhr, dass in privatwirtschaftlich verfassten Presseunternehmen der sogenannte Tendenzschutz gilt, dass der Verleger, die Herausgeber oder die Chefredaktion über die Linie des Blattes bestimmen können.

**OT Ulfkotte:**

Als ich bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung anfang, da hab ich ziemlichen Ärger gekriegt an einem Tag, werd ich nie vergessen, da hab ich in einem Artikel, den ich von einer Presseagentur wohl übernommen hatte, stehen lassen – und das wäre fast auch in die Zeitung gekommen – „Sinti und Roma“. Und dann kam der Herausgeber Johann Georg Reißmüller ganz aufgeregt mit diesem Artikel in die Redaktion gerannt, „Wer hat das geschrieben? Das heißt Zigeuner, das heißt Zigeuner, merken Sie sich das mal, bei uns heißt das Zigeuner, es gibt keine Sinti und Roma!“ Heute wird das genau umgekehrt sein, heute gibt's wieder ne andere politische Korrektheit, aber man wurde sowohl bei Personengruppen, man wurde auf alles geeicht.

**Sprecher 1:**

Viel gravierender empfand Ulfkotte aber das, was er als alltägliche Korruption oder Korrumpierbarkeit bezeichnet. Er selbst bezichtigt sich, zu FAZ-Zeiten ein „geschmierter Journalist“ gewesen zu sein. Nicht der einzige, wie er betont. Und alles angeblich immer mit Wissen, mit Billigung, mit dem ermunternden Schulterklopfen seiner Vorgesetzten.

**Sprecher 2:**

Er erzählt von lukrativen Pressereisen in ferne, diktatorisch regierte Länder. Im Gegenzug habe er Gefälligkeitsberichte geliefert, Propaganda.

**Sprecher 1:**

**o.c.** [Zeitweise machte die FAZ auch Fernsehen, die „Tele-FAZ“, ausgestrahlt bei RTL. Auch da war Ulfkotte mit von der Partie.] Zum Beispiel in Südafrika zu Zeiten der Apartheid. Seine Reisen wurden finanziert von der südafrikanischen Kohleindustrie, von der Goldindustrie, vom Tourismusverband.

**OT Ulfkotte:**

Für den Zuschauer war das alles nicht erkennbar. Der hat nicht gewusst, dass ich eigentlich eine wunderschöne Fünf-Sterne-Luxus-Super-Einladungsreise hatte, ich hatte'n eigenes Flugzeug in Südafrika und Namibia zur Verfügung – muss man sich mal vorstellen! Ich komm da frisch von der Universität, hab von Journalismus keine Ahnung, hab auf [einmal] die dicke Kohle, krieg'n 3-er BMW, krieg'n Flugzeug gestellt, residiere in 5-Sterne-Hotels – naja, das war so wie der Jackpot.

**OT Schall:**

Also meine Arbeit geht auch damit Hand in Hand, dass es'n negatives Geschäft ist. Ich bezahl für Journalismus, ich werde nicht dafür bezahlt.

**Sprecher 2:**

Der Alternativjournalist Lars Schall.

**OT Schall:**

Und das Ganze trägt sich auch nur, weil zum Beispiel meine Freundin gewillt ist, ihr Einkommen mit meinem zusammenzulegen, so dass wir gemeinsam auskommen. Wenn es nur das wäre, was ich für Journalismus bekomme, könnt' ich davon nicht leben. Das wäre knapp oberhalb des Existenzminimums.



**Sprecher 1:**

Lars Schall hat kein Medienunternehmen im Rücken, er arbeitet aus eigenem Antrieb und auf eigene Rechnung. Seit 2011 betreibt er eine eigene Website: LarsSchall.com. Dort kann man gelegentlich sein „Djungle Drum Radio“ hören, dort veröffentlicht er seine Artikel. Er schreibt aber auch für andere Alternativmedien, meist englischsprachige.

**Sprecher 2:**

Den größten Teil seiner überschaubaren Einnahmen generiert Schall mit Interviews, die er für einen großen Schweizer Vermögensverwalter macht. Das klingt nicht gerade alternativ, ist es aber doch, denn das Unternehmen lässt ihm jegliche Freiheit bei der Auswahl seiner Gesprächspartner.

**OT Schall/Escobar:**

[Schall] Hello, ladies and gentlemen, my name is Lars Schall, I'm on behalf of Matterhorn Asset Management. I'm sitting right now at the restaurant-café „Lubitsch“ in Berlin, which is dedicated to the movie-maker Ernst Lubitsch, and sitting with me is „The roving eye“-correspondent of „Asia Times online“, Pepe Escobar. Hi, Pepe!  
[Escobar] Hi, Lars, hi everybody, it's a pleasure to be in your company and in the company of Ernest Lubitsch as well, who used to say that if a picture is good it's mysterious with things unsaid. So, we gonna have some things unsaid between us, right. ...

**Sprecher 1:**

Jeden Sonntag präsentiert Schall seinen hochinformativen „Wochenrückspiegel“ mit Fundstücken, die ihm auf seinen ausgedehnten Streifzügen durch die Weiten und Tiefen des Internets aufgefallen sind.

**Sprecher 2:**

Gerne befasst sich Lars Schall mit brisanten Themen, „Finanzkrise“ oder „Überwachungsstaat“. Zurzeit schreibt er an einem Buch über „9/11“. Aber er tut das alles mit der ihm eigenen Akribie. Keine Aussage, die nicht minutiös belegt wäre – eine Art Wissenschaftsjournalismus.

**Sprecher 1:**

Wie viele Menschen seine Arbeit goutieren, weiß er nicht. Er misst keine Klickzahlen.

**OT Schall:**

Ab und zu meldet sich mal der eine oder andere Journalist bei mir, der tatsächlich professionell unterwegs ist. Also, ich kenn zum Beispiel Leute in Nachrichtenredaktionen, die für die Hauptnachrichten im deutschen Fernsehen mitverantwortlich sind, die schauen sich meine Sachen an.

**Sprecher 1:**

Lars Schall informiert sich so breit wie möglich, natürlich auch im Mainstream. Selbst Desinformation kann informativ sein, wenn man sie durchschaut, sagt er pointiert. Aber er hat seine Präferenzen.

**OT Schall:**

Meistens informiere ich mich dadurch, dass ich Bücher lese, ganz altmodisch. Die CIA zum Beispiel hatte mal, soweit ich das weiß, festgestellt, dass eigentlich nur Bücher die Welt verändern. Es sind nicht Radioprogramme, es ist nicht die Zeitung, es ist nicht ein Film oder so weiter, es sind eigentlich nur Bücher. Und aus den Büchern hole ich im Wesentlichen die Informationen, mit denen ich zu tun habe.

**Sprecher 2:**

Ein interessanter Hinweis. Denn auch Bücher sind natürlich Medien. Sie werden aber in der aktuellen Mediendebatte in der Regel vergessen.

**Sprecher 1:**

Dabei wird doch niemand behaupten wollen, dass es auf dem deutschen Buchmarkt, selbst in großen Verlagen, irgendwelche Tabuthemen gäbe oder man mit radikalen Ansichten keine Publikumserfolge erzielen könnte.

**Sprecher 1:**

Kehren wir kurz zurück zum lebenden Beweis für diese Feststellung. Wenn Udo Ulfkotte über Pseudo-Journalismus redet, ist sein Vorrat an Beispielen unerschöpflich.

**OT Ulfkotte:**

Als Mobutu gestürzt wurde, war ich mit einem Fotografen von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung im Kongo, in Kongo Kinshasa, und wir waren direkt am Kongofluss, im obersten Stockwerk eines Hotels und sahen dort per CNN, also diesem weltweit sendenden amerikanischen Sender, Live-Berichte von Catherine Bond aus Kongo Brazzaville. Kongo Brazzaville liegt genau auf der anderen Seite des Kongoflusses, und wir sahen von dort oben das Granatfeuer in Brazzaville und wir sahen im Fernsehen in Kongo Kinshasa, wie Catherine Bond von dort jede Stunde live aus Kongo Brazzaville berichtete.

**Sprecher 1:**

Das ließ Ulfkotte keine Ruhe. Er charterte einen Hubschrauber und ließ sich rüber ins Kriegsgebiet fliegen.

**OT Ulfkotte:**

Als wir in Brazzaville landeten, da kamen mir französische Fremdenlegionäre entgegengerannt, die schrien „vous êtes malade à la tête“, seid ihr völlig durchgeknallt, wir bringen hier gerade die letzten Europäer und Ausländer raus unter Lebensgefahr, und ihr landet hier, was wollt ihr denn hier?“. Ja, und dann hab ich gesagt „nur berichten wie Catherine Bond von CNN“. Und dann sagt der: „Catherine Bond? Die ist seit drei Tagen gar nicht mehr hier!“ Wir sind dann zurückgefliegen-und haben sofort den Fernseher eingeschaltet, und haben was gesehen zur nächsten Stunde? Catherine Bond live für CNN aus Kongo Brazzaville!

**Sprecher 2:**

Aber wo hat Catherine Bond ihre Berichte aufgenommen?  
Ulfkottes Buch ist vom Mainstream fast komplett ignoriert oder mit Häme bedacht worden. Nur der Medienjournalist Stefan Niggemeier hat sich in seinem Blog die Mühe gemacht, einzelne Aussagen zu überprüfen.

**Sprecher 1:**

Einer der Vorwürfe: Ulfkotte erzähle Geschichten, etwa über seine Beziehungen zu den FAZ-Oberern oder seine Kontakte zu Geheimdiensten, die er vor einigen Jahren noch ganz anders dargestellt habe.

**Sprecher 2:**

Kein Wunder, erwiderte Ulfkotte, damals sei er ja noch ein „geschmierter Journalist“ gewesen, heute hingegen fühle er sich der Wahrheit verpflichtet.

**Sprecher 1:**

Wem soll man glauben? Was soll man glauben? Stimmt die Geschichte über Catherine Bond? Hat Ulfkotte die Aussage des Fremdenlegionärs überprüft? Gibt es eine zweite oder dritte Quelle? Was sagt die Betroffene?

**Sprecher 2:**

Angenommen, die Catherine-Bond-Geschichte stimmt nicht, sie war tatsächlich vor Ort und der Fremdenlegionär hat Ulfkotte angelogen: Heißt das, dass es solche Fälle von Publikumstäuschung gar nicht gibt? Und wenn sie stimmt und Catherine Bond hat ihre Berichte in einem sicheren Studio mit dem Krieg als einmontierter Kulisse aufgenommen: Lässt sich so ein einzelnes Vorgehen ohne weiteres verallgemeinern? Könnte es nicht vielleicht nur ein „bedauerlicher Einzelfall“ gewesen sein?

**Sprecher 1:**

Johannes Grotzky erinnert sich an seine Einsätze auf dem Balkan, während der Jugoslawien-Kriege.

**OT Grotzky:**

Es gab Korrespondenten, die nie im Kriegsgebiet waren, zum Beispiel in Sarajewo selbst, aber mit vehementer Anteilnahme so getan haben, als ob, und das mit Fremdmaterial, und das ist auch in der „Tagesschau“ gesendet worden, da brauchen wir gar nicht jetzt auf SAT 1 zu gucken. Da hab ich auch ganz massive Fälschungen mit meinen Studenten schon aufgedeckt, die sich im Nachrichtenjournalismus abgespielt haben, dass beispielsweise ein Korrespondent angeblich in Peru bei einer Botschaftsbesetzung dabei war, dann stammten die Bilder, die dort waren, waren im Regen aufgenommen, weil an dem Tag es geregnet hat, während er seine Aufsaße in der Sonne unter der Palme gemacht hat. Oder ich hab eine junge Studentin, die hat für RTL einen Bericht gemacht, den hat sie vorgeführt in der Universität, über einen afrikanischen Staat, ganz erschütternd, voller Anteilnahme, sie berichtet von dort, und da hat sie gesagt, sie war nie in diesem Staat, sie hat bis zwei Stunden vorher nicht mal gewusst, dass es den gab, hat aus'm Archiv das zusammengestellt und das wurde dann als authentische Reportage verkauft.

**Sprecher 2:**

Johannes Grotzky berichtete jahrzehntelang für den ARD-Hörfunk aus Moskau, aus Osteuropa, vom Balkan, auch aus Bonn und Berlin. Stets sachlich, fundiert, präzise, analytisch – ohne Meinungsmache, ohne „spin“. Seit seinem Ausscheiden als Hörfunkdirektor des Bayerischen Rundfunks lehrt er als Honorarprofessor am Institut für Slawistik der Universität Bamberg.

**Sprecher 1:**

Auf das Ulfkotte-Buch angesprochen, reagiert Grotzky unerwartet positiv. Vieles kann er aus eigener Erfahrung bestätigen.

**OT Grotzky:**

Ich kenne den Chefredakteur, der schon nicht mehr lebt, einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt in Deutschland, der hat für einen Ministerpräsidenten dessen Bücher in seinem Namen geschrieben, als Ghostwriter, hat gleichzeitig aber über diesen Ministerpräsidenten Karriere im öffentlich-rechtlichen Rundfunk gemacht – oder über dessen Partei – und hat auch ihn noch einmal kommentiert im Programm. Ja, wenn etwas Korruptierbarkeit ist, dann natürlich dieses.

**Sprecher 2:**

Dass Geheimdienste sich gerne an Journalisten heranpirschen, ist kein Geheimnis. In ihrer berühmt-berüchtigten „Operation Mockingbird“ hat die CIA jahrelang viele einflussreiche Journalisten mit Geld und Informationen korrumpiert. Die lieferten im Gegenzug die gewünschte Desinformation und Propaganda. Und was macht der deutsche BND?

**OT Grotzky:**

Der Bundesnachrichtendienst hat sich bei mir gemeldet, weil sie ein Buch gelesen haben von mir über den Balkan, und sagten, da sei ja Vieles drin, was nicht in den Zeitungen stünde. Sag ich, „naja und...“ „Ja, können wir uns mal unterhalten?“ Sag ich „gerne“. Dann haben sie mir ein Angebot gemacht, ob ich meine Informationsquellen dem Bundesnachrichtendienst zur Verfügung stelle. Sag ich „natürlich nicht“. Sag ich, „alles was gesendet ist, steht Ihnen zur Verfügung, alles was ich publiziere auch, mehr darüber hinaus nicht“. Dann haben sie mir ein Angebot gemacht, ich hab das dann gesteigert bis auf eine Summe von 8000 Mark damals, die ich steuerfrei an einen Ort auf der ganzen Welt auf ein Konto meiner Wahl dafür bekomme, dass ich regelmäßig diese Dinge ihnen gebe, und dann bekam ich den Decknamen, „Pale“ hieß der, das war der Sitz der Serben bei Sarajewo, und eine Telefonnummer. Und dann haben sie mir gesagt, wenn ich unter dieser Telefonnummer mich melde mit meinem richtigen Namen, dann wär der Vertrag perfekt. Dann hab ich das alles so gemacht, bin zu meinem Vorgesetzten gegangen, hab das geschildert und anschließend hab ich's öffentlich gemacht. – Die Frage ist: Macht das jeder?

**Sprecher 1:**

Korruption oder – im weitesten Sinne – Korruptierbarkeit gibt es in allen gesellschaftlichen Bereichen, auch im Journalismus.

**Sprecher 2:**

Viele Unternehmen gewähren Journalisten teils großzügige Rabatte – bei Urlaubsreisen, beim Auto- oder Möbelkauf. Warum tun sie das? Und warum nehmen Journalisten die Geschenke oft bedenkenlos an?

**Sprecher 1:**

Kann man einem Autojournalisten und seinen Testberichten so einfach vertrauen? Oder einem Sportjournalisten, der mit „Kaiser Franz“ seit Jahren per du ist? Oder einem politischen Journalismus, der...?

**OT Grotzky:**

Ich weiß einen Kollegen vom „Spiegel“, der schon tot ist, der mir mal erklärt hat, wie er praktisch ein Leben lang auf bestimmte Politiker abgestellt war und sagt, „ich kann praktisch die Interviews schon ohne Rückfrage mit denen schreiben, und wir sind schon so eng befreundet, dass es mir schon fast peinlich ist.“

**Sprecher 2:**

Korruptierbarkeit hat viele Gesichter: mal ist es der „schnöde Mammon“, mal ist es die verführerische „Nähe zur Macht“. Damit kann man einiges erklären – aber längst nicht alles.

**OT Grotzky:**

Ich kann heute nicht mehr einem einzigen Medium folgen. Aber wenn ich vergleiche, dann habe ich bei bestimmten krisenhaften Erscheinungen manchmal den Eindruck, dass wir einen Gleichklang in den Medien haben.

**OT Rossum:**

Ich brauche keinen Zensor mehr, es wäre albern anzunehmen, es gäbe jetzt irgendwelche fünf Leute, die sagen „wir müssen so über die Ukraine berichten“. Nein, heute weiß ein Journalist, was er zu sagen hat darüber.

**OT Schall:**

Ein Journalist ist ja ein soziales Wesen, der auch durchaus empfindlich ist, wenn er zum Beispiel Kritik einstecken muss. Und er orientiert sich dann natürlich gerne nach dem, wo der große Schwarm so hinzieht. Wenn er sich dem entgegenstellt, kriegt er die Kritik. Dann wird er zum Beispiel eventuell „Verschwörungstheoretiker“ genannt.

**OT Krüger:**

Ich weiß von einigen Fällen, die Journalisten erzählt haben, wo Machtträger explizit an sie appelliert haben, aus Verantwortlichkeit gegenüber dem Folgegeschehen bestimmte Sachen nicht zu schreiben, also Eurokritik, im Vorfeld der Einführung des Euro hat ein Wirtschaftsredakteur der „Süddeutschen Zeitung“ das zu Protokoll gegeben, dass er da angefeindet wurde, als „Ratte“ beschimpft wurde und unter Druck gesetzt wurde, die Märkte nicht zu beunruhigen mit kritischen Euro-Berichten. Und ich glaube, das gibt's ganz häufig, dass man an die Verantwortlichkeit appelliert und den Journalisten haftbar macht für die Folgen seiner Veröffentlichungen.

**OT Grotzky:**

Jeder Tag ist ein Tag des Kampfes gegen Einflussnahme von außen. Das kann ich auch sehr gut aus ner Position sagen, wo ich auch mal Programmdirektor war. Jeder Tag ist das. Das ist eine wohlmeinende Beeinflussung: „Ach, Du kannst doch mal das bei Dir im Programm unterbringen“ oder wie umgekehrt, „schau mal, wir wollen das und das erreichen, hilf uns doch mal“, das heißt, auch da ist niemand frei, kein Medium ist davon frei.

**OT Krüger:**

Und grundsätzlich gibt es Theorien vor allem aus Amerika, dass Leitmedien sowieso nur den Diskurs der politischen Elite reflektieren, also selbst in Kommentaren sind laut dieser Theorie nur Meinungen vertreten, die schon auch in Elitenkreisen kursieren, aber dass sich niemand hinstellt mit ner fundamental Oppositionsmeinung gegen den Elitenkonsens, dass das einfach eine Daumenregel ist, die der Journalist oder die Redaktionen befolgen, oftmals unbewusst, um Druck und Kritik zu vermeiden, die Kosten niedrig zu halten.

**Sprecher 1:**

„Die Kosten niedrig halten“, sagt Uwe Krüger. Wie weit darf, wie weit kann das gehen?

**Sprecher 2:**

2013 veröffentlichte Krüger seine Doktorarbeit. Unter dem Titel „Meinungsmacht“ analysierte er erstmals systematisch die Beziehungen von Medienvertretern zu den sogenannten transatlantischen Netzwerken.

**Sprecher 1:**

Dazu zählen elitäre Organisationen, wie die Atlantik-Brücke, der German Marshall Fund, das Aspen-Institut. Sie sind allesamt westlich orientiert, pro-amerikanisch. Etliche einflussreiche Publizisten, „Alpha-Journalisten“, sind in die Netzwerke involviert.

**OT Anstalt:**

„Das ist aber ein ganz schön dichtes Netzwerk, sagen Sie mal. Und jede dieser Linien steht also für die Verbindung eines Journalisten zu eine[r] dieser Lobby-Organisationen?“

„Jede Linie, ja.“

„Na ja gut, die sind ja nur da, um zu recherchieren.“

„Nein, die recherchieren da nicht, die sind da Mitglieder, Beiräte, Vorstände.“

**Sprecher 2:**

Die ZDF-Kabarettssendung „Die Anstalt“ machte ein Millionenpublikum mit den Ergebnissen von Krügers Dissertation bekannt. Zwei der betroffenen Journalisten reagierten dünnhäutig und verklagten den Sender – mit Erfolg. Unter anderem musste der Beitrag aus der ZDF-Mediathek gelöscht werden – auf Youtube ist er allerdings weiterhin verfügbar.

**OT Krüger:**

Also, meine These ist, dass nur solche Journalisten in diese Netzwerke hineinkommen, hineinwachsen, die schon einen gewissen Grundkonsens mitbringen, die jetzt keine Fundamentalopposition in sich tragen oder extrem NATO-kritisch sind oder so, und dass dann, wenn man in diesen Netzwerken dann ist, über die Zeit, dass man dort hineinsozialisiert wird, und dann sozusagen es immer unwahrscheinlicher wird, dass man dann grundsätzlich was hinterfragt.

**Sprecher 2:**

Die betroffenen Journalisten beteuern, dass die Netzwerke für sie wichtige Informationsquellen seien, aber nicht ihre publizistische Unabhängigkeit tangierten. Also alles kein Problem?

**OT Krüger:**

Es gibt sogar ein großes Problem, es gibt nämlich das große Problem der Entfremdung der Journalisten oder der Medien von der Bevölkerung, von der Normalbevölkerung. Je weiter sie sich von der Basis entfernen, je näher sie an die Machthaber kommen, desto mehr verschiebt sich auch die Perspektive. Je mehr sie erfahren vom Denken, vom Problembewusstsein oder der Perspektive der Eliten, desto mehr, denk ich, tendieren sie dazu, sich das auch zu eigen zu machen und dann auch so zu argumentieren.

**Sprecher 1:**

Netzwerke gibt es viele, auch im nationalen Rahmen.

**OT Grotzky:**

Als ich nach Bonn kam, wurde ich gefragt, was ich denn machen wollte, da gäbe es also'n Hintergrundkreis bei der Union, gibt's bei der FDP, bei der SPD, sag ich „toll, ich geh in alle“. „Nein, neiiiiin!!! Du gehst dahin, wo Du hingehörst!“ Dacht ich, „jetzt wird's aber abenteuerlich! Ich bin doch nicht hier, um etwas zu bekennen, sondern über Bekenntnisse zu berichten.“

**OT Krüger:**

Und natürlich macht so ne Information mit dem, der die bekommt, irgendwas, es verändert die Wahrnehmung. Deshalb halt ich das auch für problematisch. Das kann vielleicht der Journalist gar nicht selber so realistisch einschätzen, was das alles mit ihm macht.

**OT Grotzky:**

Und dann ist die Frage der Mund-zu-Mund-Beatmung, wie eng ist sie in Berlin, wie stark ist die Einflussnahme über bestimmte Multiplikatoren aus Regierungskreisen, indem sie vertrauensvolle Gespräche mit Studioleitern von Hörfunk, Fernsehen, Zeitungen oder anderen Medien führen, ist man wirklich frei davon, wenn ich das Vertrauen einer Bundeskanzlerin habe oder eines Ministers, dass ich ihn dann wirklich in die Pfanne haue, wenn er Scheiße baut, oder wird das nicht doch ein wenig dann da mit beeinflusst? Das sind alles Punkte, die wir kritisch hinterfragen müssen, wenn wir unseren Journalismus analysieren.

**OT Lielischkies:**

Also das ist wirklich so, dass da über diese massive russische Propaganda ein Feindbild geschaffen wird, dass wir westlichen Journalisten in der Tat tendenziös, gezielt gegen Russland berichten, und das ist natürlich völliger Kokolores, Entschuldigung, wenn ich das so salopp sage. Alle Korrespondenten, die ich kenne, die ich treffe in Moskau, wir tauschen uns aus, und zwar sind das die Spanier, die Franzosen, die Belgier, die Niederländer, die Kanadier, wir haben alle eine ähnliche Wahrnehmung dessen, was da passiert, auch in der Ukraine, und mir fällt es halt schwer, mir vorzustellen, dass wir alle von einem russenfeindlichen Virus ergriffen

werden, sobald wir nach Moskau geschickt werden. Das ist ja wirklich wenig glaubwürdig.

**Sprecher 2:**

Der Ukraine-Konflikt war so etwas wie die Initialzündung der aktuellen Mediendebatte. Was der Moskau-Korrespondent Udo Lielischkies, auf seine Russland-kritische Berichterstattung angesprochen, während des großen ARDChecks im Oktober 2015 sagte, klingt überzeugend – auf den ersten Blick zumindest.

**Sprecher 1:**

Und auf den zweiten Blick? Lielischkies' Argument hätte man auch Chris Hedges entgegenhalten können, als er gegen den Irak-Krieg opponierte. Und man hätte es den wenigen Journalisten entgegenhalten können, die sich der Medienkampagne gegen den Bundespräsidenten Wulff verweigerten.

**Sprecher 2:**

Wo also verläuft die Grenze zu dem, was der frühere MDR-Intendant Udo Reiter einmal abfällig als „Rudeljournalismus“ gebrandmarkt hat – oder was man, etwas vornehmer, als „Trendjournalismus“ bezeichnen könnte?

**OT Virnich:**

Intro „Tagesschau“

In Sichtweite vom Kreml. Auf dieser Brücke wurde Boris Nemtsov, einer der prominentesten Gegner Putins, gestern Nacht niedergeschossen. Siebenmal sollen die Täter aus einem weißen Auto auf ihn gefeuert haben, so die Ermittler. Eine Hinrichtung auf offener Straße. Viele Russen legen Blumen nieder und sind fassungslos. „Auch wenn der direkte Befehl nicht aus dem Kreml kam, sitzen dort die Schuldigen.“ Dort verurteilt man den brutalen Mord, lässt Putin über seinen Sprecher Peskow wissen. ...

**OT Rossum:**

Dass die Medien darüber in einer Weise berichten, als ob die das ganz klar wüssten, und es gibt nicht den Hauch eines Beweises. Es gibt einfach diese Vermutung, dass Putin an allem schuld ist.

**Sprecher 1:**

Walter van Rossum.

**OT Rossum:**

Es gibt keinen Journalisten auf der Welt, der sagen darf, „das war der Kreml“, ohne dass es aber auch nur den Hauch eines Beweises gibt. Es, es geht nicht. Das dürfen wir nicht [lacht], das ist sozusagen die Definition des Journalismus. Das tun die aber.

**Sprecher 1:**

Der Nemtsov-Mord war tagelang Top-Thema der Medien. Ob Putins Russland nun auf dem Weg in die Diktatur sei, wollte Günther Jauch von seinen Gästen wissen.



**Sprecher 2:**

Der Mord an Oles Buzina anderthalb Monate später warf hingegen keine Fragen auf. Das Attentat war vielen westlichen Medien nicht einmal eine Meldung wert.

**Sprecher 1:**

Oles Buzina war ein bekannter ukrainischer Journalist und Kritiker der neuen Regierung in Kiew. Auch er wurde auf offener Straße erschossen. Es gab im fraglichen Zeitraum mehrere Attentate dieser Art in der Ukraine.

**Sprecher 2:**

Wird da mit zweierlei Maß gemessen, gibt es im Journalismus „double standards“? Johannes Grotzky.

**OT Grotzky:**

Warum gehen wir mit Amerika anders um als mit Russland, obwohl dieselben Fakten vorliegen? Putin, der Böse, weil er mal Geheimdienstchef war. Präsident Bush in Amerika war auch Geheimdienstchef, war Chef der CIA, aber deshalb hat man niemals ihm unterstellt, dass er deshalb besonders böse ist. Das heißt, die Dämonisierung Putins könnte man genauso auf was Anderes übertragen. Dann: die Missachtung von Menschenrechten. Ja, gibt es, bestimmt, aber Guantanamo ist eine wirklich permanente Missachtung von Menschenrechten. Oder aber: Russland ist mit uns im Europarat. Amerika teilt mit uns keine Wertegemeinschaft, weil Amerika die Todesstrafe erlaubt und damit nie Mitglied im Europarat sein könnte – und trotzdem sind diese Dinge alle nicht klargestellt hier in der Öffentlichkeit.

**Sprecher 1:**

Johannes Grotzky ist auch heute noch viel in Russland und der Ukraine unterwegs, als Beobachter, Berater, Diskussionspartner. Die dramatischen Entwicklungen dort treiben ihn um, wühlen ihn auf.

**Sprecher 2:**

Nicht minder tut es die aus seiner Sicht verfehlte mediale Bearbeitung des Konflikts. Schon ein Blick in die Medien des deutschsprachigen Auslands – Neue Zürcher, Standard, ORF – zeige, dass man die Dinge auch nüchterner und differenzierter sehen könne.

**OT Grotzky:**

Die Entscheidung war bei uns, auch politisch, dass wir die Ukraine als ein Opfer gesehen haben russischer Politik, das jetzt durch unsere Unterstützung zu unserem Freund wird, und die Russen wiederum die Täter sind. Zunächst haben wir in der Tat, aus meiner Sicht, eine Täter-Opfer-Frage nationalisiert. Das ist das Falscheste, was man überhaupt machen darf. Das darf man nie machen. Meine Haltung ist einfach: Es gibt keine Diktatur in Russland, es gibt keine Demokratie in der Ukraine. Es gibt einen autoritär strukturierten Staat in Russland, in dem alles – auch vom Meinungsspektrum her – möglich ist, aber das Mehrheitsbild wird durch staatlich gelenkte Medien bestimmt. Es gibt in der Ukraine viel, viel Pluralismus, es gibt aber keine in unserem Sinne funktionierenden Parteien. Vieles hat man nicht gesehen: Eine Oligarchen-Herrschaft, die fort dauert, ein massiver Einfluss von Interessengruppen von außen, die das Land steuern, und das, was an inneren Verwerfungen in diesem Land ist, haben wir nur unzureichend wahrgenommen.

**Sprecher 1:**

Die meisten Medien haben sich also, so der Vorwurf, auf ein ganz bestimmtes Narrativ eingelassen. Hätten sie sämtliche relevanten Ereignisse und Phänomene zur Kenntnis genommen...

**Sprecher 2:**

Den von Kiew als „Anti-Terror-Operation“ verbrämten Krieg im Donbass, unter dem vor allem die Zivilbevölkerung zu leiden hatte, das grauenvolle Massaker in Odessa, die Hakenkreuze auf den Fahnen und Helmen der sogenannten Freiwilligen-Bataillone, die riesigen Flüchtlingsströme nach Russland, vieles andere.

**Sprecher 1:**

...hätten sie also all das zur Kenntnis genommen und fair gewichtet, wäre das Narrativ kaum zu halten gewesen.

**Sprecher 2:**

Unmittelbar nach dem Abschuss der malaysischen Passagiermaschine über der Ostukraine schlachteten westliche Medien das noch völlig unaufgeklärte Ereignis propagandistisch aus. Der „Spiegel“-Titel „STOPPT PUTIN JETZT!“ markiert für Johannes Grotzky einen Tiefpunkt des deutschen Journalismus.

**OT Grotzky:**

Was dann gar nicht geht, ist wenn Journalismus agitatorisch wird wie die „Welt“. Die hat ja ein Interview mit Frau Merkel gemacht, und hat aus dem Interview eine Frage genommen und die zur Schlagzeile gemacht. Ich denke, eine Aussage sollte zur Schlagzeile gemacht werden, aber nicht eine Frage. Die Frage lautete: „Würden Sie Krieg gegen Russland führen, Frau Merkel?“ Die Frage ist eine Unterstellung, die Antwort war klug. Aber die Frage noch zur Schlagzeile zu machen, ist eine agitatorische Unverschämtheit, das ist ein Verstoß gegen journalistische Ethik, gegen so was muss man sich wehren. Und das muss man offenlegen und das muss der Rezipient erkennen, dann weiß er, dass er in diesem Punkt einer Zeitung oder einem Medium eben nicht trauen kann. Aber das erfordert natürlich ne Medienerziehung, die wir ja leider auch nicht haben.

**Sprecher 1:**

Dominante Narrative sind für die Medien wie für ihr Publikum problematisch, weil sie die Wahrnehmung, den Blick verstellen. Vollends fragwürdig wird die Sache, wenn im Mainstream mehrere Narrative kursieren, die nicht zusammenpassen wollen.

**OT Rossum:**

Und wenn Sie in diesen Narrativen denken, dann merken Sie ja auch ganz schnell, diese Journalisten haben auch sozusagen keine Logik. Es gibt keine Gedankenzusammenhänge mehr. Also, Menschenrechte, wie es der Name schon sagt, müssen ja überall gelten, und die Art und Weise, wie die die mal sozusagen hier außer Kraft setzen können und da mal weggucken können und da aber supergenau hingucken können, ist schon verblüffend. Um ein Beispiel zu nennen: Die Bundesrepublik Deutschland hat in Afghanistan einen Krieg geführt, angeblich um die „Sicherheit“ unseres Landes zu verteidigen. Die Journalisten haben darüber nicht so richtig gejubelt, aber niemand hat das auch wirklich mal in Frage gestellt.

Aber wenn jetzt Putin gewisse Sicherheitsinteressen geltend macht für sein Land, kommen die nur mit Völkerrecht, auf einmal reden die alle vom Völkerrecht. Also, es gibt keine eigene Logik, die Welt zu betrachten oder einen größeren Denkszusammenhang, es gibt immer nur sozusagen die „Narrative pro Thema“. Und die können dann untereinander völlig inkohärent sein.

**Sprecher 2:**

Journalisten, Auslandskorrespondenten zumal, sind von ihren Heimatredaktionen gehalten, möglichst anschaulich und übersichtlich zu berichten. Das verführe dazu, so Walter van Rossum, die Welt über Gebühr zu vereinfachen. Doch die Wirklichkeit sei nun mal oft verteufelt komplex und kompliziert.

**OT Rossum:**

Und das zu durchschauen, das ist Schwerarbeit, und das noch mit journalistischen Mitteln darzustellen, ist Schwerarbeit. Ich finde, jemand wie Scholl-Latour hat das über weite Strecken geschafft bei sehr komplexen Gefechtslagen.

**Sprecher 1:**

Peter Scholl-Latour – kein Gesprächspartner, der die Lebensleistung dieses Journalisten nicht respektieren würde. Johannes Grotzky hat zwar keine Vorbilder, doch nach kurzem Zögern bringt auch er einen Namen ins Spiel.

**OT Grotzky:**

Ich hab geneigt, als ich so nach Russland kam, dacht ich, Mensch, ich bin ja'n toller Fachmann und hab schon studiert alles und so und hab mich'n bissel da überschätzt, hab auch tolle Fehler gemacht natürlich, und dann erlebe ich einen Gerd Ruge, der war der erste Korrespondent 1953 in Russland nach Stalins Tod, und dann seh ich ihn, wie wir dann da vor der Kamera stehen und er erzählt so live und sagt, „wissen se, ich bin jetzt hier seit vier Jahrzehnten mit diesem Problem beschäftigt, ich kann's mir immer noch nicht erklären, denn ich hab hier immer noch Vieles nicht verstanden“. Das hat mich ziemlich beschämt, so'n Satz.

**Sprecher 2:**

Peter Scholl-Latour, Gerd Ruge – man könnte weitere Namen nennen. War also der Journalismus früher doch besser?

**OT Becker:**

Zunächst denk ich mal, dass in der Geschichte der Bundesrepublik von 45 bis heute, wir zwischendrin, sehr grob gesprochen, von 1965 bis 1985 eine Sondersituation hatten.

**Sprecher 2:**

Der Politikwissenschaftler Jörg Becker.

**OT Becker:**

Und diese Sondersituation brachte den allgemeinen, ganz normalen, konservativen Mainstream Deutschlands zum Wanken, indem der Mief der fuffziger Jahre abgestreift wurde, indem es Nachdenken über die Nazi-Zeit gab, und die sexuelle Aufklärung, die Frauenbewegung, Ökologiebewegung und so weiter, es gab ne Aufbruchsstimmung. Das heißt, wir sprechen nicht über besseren oder schlechteren

Journalismus, sondern wir sprechen über den Journalismus vor 65 und nach 85 und stellen dort ne Reihe von Gemeinsamkeiten fest und in der Zeit, in den 20 Jahren zwischendurch, gab es ein paar Besonderheiten.

**OT Rossum:**

Als ich mal vor 35 Jahren angefangen habe, war sozusagen ne divergente Meinung das Normale, fast schon eher das Selbstverständliche.

**OT Becker:**

Wir hatten damals teilweise die Situation, dass es chic war, angesagt war, den Widerständler zu spielen, den Ausbrecher, den, der gegen den Strom schwimmt. Diese Situation haben wir zurzeit nicht. Überhaupt nicht.

**Sprecher 1:**

Und was heißt das? Dass die Medien nicht besser sein können als die Gesellschaft, deren Teil sie sind?

**OT Becker:**

Einmal leiden die Medien an Vertrauensschwund wie viele andere Institutionen in diesem Land auch. Die Medien stehen genauso vor dem Konflikt „Wir glauben euch gar nichts mehr“ wie Kirche, wie Gewerkschaft, wie politische Parteien, deswegen gehen die Leute nicht mehr wählen, das heißt, dieser Vertrauensschwund, den gibt es auch gegenüber den Medien, „die lügen wie gedruckt“. Zweiter Punkt ist, die Situation ist ne andere, wir haben nicht mehr die kontroversen Diskussionen in der Medienlandschaft wie wir sie früher gekannt haben. Dritter Punkt ist, linke Leute wie ich sind sehr viel randständiger mit ihrer Medienkritik, haben sehr viel weniger Möglichkeiten, sich [zu] Gehör zu bringen, insbesondere dann, wenn sie nicht nur moralisch argumentieren, sondern eventuell politökonomisch, dann ist das eine Position, die nirgendswo mehr zum Tragen kommt.

**Sprecher 1:**

Was Jörg Becker da beklagt, gilt für die Medienkritik insgesamt: Sie hat einen schweren Stand. Vor ein paar Jahrzehnten leisteten sich die Öffentlich-Rechtlichen in ihren Hauptprogrammen noch medienkritische Magazine: „betrifft: fernsehen“ beim ZDF, „Glashaus“ und „Mikado“ bei der ARD.

**Sprecher 2:**

Und heute? Wo bleiben Reflexion, Transparenz, Selbstkritik? – Versteckt in den Regional-Programmen und ein paar Hörfunkwellen. - Dabei wären sie wichtiger denn je.

**OT Rossum:**

Ich glaube, dass der Journalismus nochmal neu erfunden werden müsste, und ich bin verblüfft, dass man darüber so wenig nachdenkt. Die Probleme, dass wir immer nur perspektivisch sehen können, die müsste man sozusagen in die Berichterstattung reinholen, und dazu müsste es eine Diskussion geben, von der es nicht einmal einen klitzekleinen Anfang gibt, eine Diskussion, die sich die Frage vorlegt, „wie können wir mit journalistischen Mitteln Rechenschaft von der Welt ablegen?“ Das ist eine unglaublich schwere Frage. Jeder Journalist, dem ich diese

Frage vorlege, der würde mich angucken und sagen „bist du ballaballa? Das ist doch akademischer Quatsch.“ Das ist aber die entscheidende Frage.

*An dieser Stelle eine kleine, akustisch unterlegte, als Collage gestaltete „Denkpause“ einfügen, in der der ZIT nochmal die wesentlichen Stichworte – nachdenklich, grübelnd, fragend – rekapituliert.*

**Zitator:**

Tabuthemen, Sprachregelungen, Korruptierbarkeit, politischer Druck, Nähe zu Eliten, dominante Narrative, Rudeljournalismus, double standards, Gleichklang,...

**Sprecher 1:**

Einige Probleme und Krisensymptome der Medien sind hausgemacht, andere resultieren aus äußeren Einflüssen. Wie wird es weitergehen? Was wird die Medien-Zukunft bringen?

**OT:** COLLAGE mit Aussagen zum „information war“ und zur „russian propaganda“ (Hillary Clinton, John Kerry, John McCain u.a.)

**Sprecher 2:**

Während des ersten Irak-Kriegs 1991 war der US-Nachrichtenkanal CNN allein auf weiter Flur, hatte ein faktisches Informationsmonopol. Das hat sich geändert. Globale, englischsprachige Nachrichtenkanäle gibt es inzwischen etliche: Al Jazeera und Al Arabiya, CCTV aus China, Press TV aus Iran, teleSUR aus Südamerika. Das westliche Informationsmonopol ist gebrochen.

**O-56:** Intro von „RT News“

**Sprecher 1:**

Allen voran agiert „Russia Today“, oder kurz „RT“ [engl. aussprechen] – eine Kreml-finanzierte mediale Erfolgsstory. Mit seinen englischen, spanischen und arabischen Rund-um-die-Uhr-Programmen erreicht RT weltweit an die 700 Millionen Zuschauer. Diese Programme sind nicht zu verwechseln mit dem kleinen Ableger „RT Deutsch“, der seit 2014 pro Tag eine halbe Stunde Internetprogramm macht.

**Sprecher 2:**

International konkurriert RT gegen CNN, Fox News oder BBC World. Viele Amerikaner, insbesondere die Großstädter, sehen in dem Programm eine willkommene Alternative. Der politischen Klasse ist es hingegen ein Dorn im Auge.

**Sprecher 1:**

Und das nicht nur, weil prominente US-Journalisten, unter ihnen der große Larry King, jahrelang das bekannteste „Gesicht“ von CNN, inzwischen zum „Feindsender“ RT übergelaufen sind.

**Sprecher 2:**

Wie seine privatwirtschaftlichen oder staatlichen Konkurrenten, ist auch RT natürlich ein „Tendenzbetrieb“. Aber: Ist das, wie oft behauptet, „alles nur Propaganda“? Johannes Grotzky.

**OT Grotzky:**

Nein, diese Dinge sind nicht nur Propaganda, sie enthalten auch Informationen. Wichtig ist nur, dass ich die Informationen von dem rein propagandistischen Ansatz versuche rauszubekommen. Aber das muss ich als mündiger Bürger schaffen. Ein mediengeschulter Mensch müsste auch lernen zu erkennen, was ist an der Aussage eine Nachricht, und was ist an der Aussage eine tendenziöse Manipulation. Aber alles enthält auch echte Nachrichten, so auch natürlich Russia Today in einem sehr hohen Umfang mit Dingen, die wir nicht haben hier.

**Sprecher 1:**

Parallel zu den global wirksamen Nachrichtenkanälen wächst, ebenfalls global, die Zahl internet-basierter Alternativmedien.

Zu den Pionieren gehört Robert Parry, einer der renommiertesten Investigativ-Journalisten der USA. Seit 1995 verantwortet er die Website „consortiumnews.com“.

**Sprecher 2:**

Inzwischen existieren – zumal in der englischsprachigen Welt – zahllose Plattformen dieser Art. Teilweise sind sie untereinander vernetzt. Es gibt sogar diverse „Meta-Plattformen“, die die Rosinen aus dem Alternativjournalismus herauspicken. Und immer mehr eigenwillige Journalisten emanzipieren sich von den großen Medienhäusern, stehen für sich selbst.

**OT Ulfkotte:**

Ich bin überzeugt davon, dass wir in zehn Jahren nur noch wenige der klassischen Journalisten haben und dass nur noch die überleben werden, die das machen, was die Amerikaner und Engländer „branded journalism“ nennen, dass nicht wichtig wird der Name „Frankfurter Allgemeine“, „Süddeutsche Zeitung“, „ZDF“, sondern dass der Name eines einzelnen Journalisten wichtig ist. Dass es Journalisten gibt, denen man vertraut, und Medienunternehmen, denen man generell nicht mehr vertraut. Und dann kann auch ein Journalist, der mit Nullkommanull angefangen hat, zu einem Alpha-Journalisten werden, auch ohne großes Medienimperium im Hintergrund.

**Sprecher 1:**

Schon heute gibt es Journalisten, die diesen Status erreicht haben, die zu einer eigenen, unverwechselbaren „Marke“ geworden sind.

Der Amerikaner Seymour Hersh zum Beispiel, der wohl bekannteste investigative Journalist überhaupt. Doch ausgerechnet er hat Probleme.

**Sprecher 2:**

Den US-Medien waren seine jüngsten Enthüllungen zum Giftgas-Angriff im syrischen Ghuta sowie zum Tod von Osama bin Laden zu brenzlich. Hersh veröffentlichte sie daraufhin in einer britischen Literaturzeitschrift. Als die Texte publik waren, wurde der Autor von Politikern und Kollegen massiv angefeindet, seine Glaubwürdigkeit in Zweifel gezogen.

**Sprecher 1:**

Weil Hersh und seine Thesen das dominante Weltbild stören, werden sie ausgegrenzt. In anderen Fällen ist man nicht so streng. Eine frei erfundene Meldung auf Twitter, die das eigene Narrativ stützt, hat gute Chancen, in Windeseile die

Runde nicht nur durch die sozialen Netzwerke zu machen, sondern auch in den Online-Angeboten der Mainstream-Medien aufzuploppen.

**Sprecher 2:**

Über zivile Opfer der russischen Luftangriffe in Syrien gab es offenbar schon Meldungen, da hatten die Bomber noch gar nicht abgehoben, wie sich die russische Seite beklagte. Es scheint nur noch auf Schnelligkeit anzukommen. Was nicht schon als Eilmeldung ins Handy gepusht wird, droht in der Nachrichtenflut unterzugehen.

**Sprecher 1:**

Was hat das noch mit seriösem Journalismus zu tun? Was für eine Medienwelt entsteht da?

**OT Grotzky:**

Wenn ich so ne Gruppe von 70 Studenten frage, wer hat in den letzten drei Tagen eine Zeitung in der Hand gehabt, dann gehen drei oder vier Hände hoch, mehr nicht. Wenn ich frage, wer hat Fernsehen geschaut zu einer bestimmten Uhrzeit, also gezielt eine Sendung angeschaut mit Informationen, praktisch keiner mehr. Und dann ist völlig klar, dass jeder jeden Tag WhatsApp, Threema, Facebook, Viber, in all diesen ganzen Dingern drin sind, das sind praktisch alles die führenden Medien, die im Moment die Deutungshoheit über viele Fakten an sich ziehen.

**Sprecher 1:**

Soziale Netzwerke, Alternativmedien, Mainstream-Medien – was ist gegen diese große Vielfalt einzuwenden? Belebt Konkurrenz nicht das Geschäft? Ist es nicht schön, wenn tausend Blumen blühen?

**Sprecher 2:**

„Im Prinzip, ja“, könnte man antworten. Wir verfügen heute über historisch einzigartige Möglichkeiten, uns umfassend zu informieren, einen permanenten „Fakten-Check“ zu betreiben, dissidente Meinungen einzuholen. Nie zuvor gab es in der Medienlandschaft so viel „Außenpluralität“.

**Sprecher 1:**

Aber, sagt Uwe Krüger, längst nicht jeder ist auch in der Lage, dieses Angebot zu nutzen. Außenpluralität ist allzu oft „eine Vielfalt für Archivare“.

**OT Krüger:**

Nützt mir nichts, wenn ich'n Familienvater bin mit nem Acht-Stunden-Job und vielleicht zwei Stunden am Tag maximal habe für Medienkonsum und dann nicht auf dissidente Infos stoße oder abweichende Meinungen und dann in so nem informationellen Klima, in so nem Umfeld lebe, wo's klare Feindbilder gibt, dann kann man sich auch nicht dagegen wehren, ist meine Ansicht, so gebildet man auch ist.

**Sprecher 2:**

Besteht also die Gefahr einer Fragmentierung der Gesellschaft? „Informationsreiche“ hier, „Informationsarme“ dort? Oder einer Aufsplitterung in viele parzellierte Öffentlichkeiten, kleine Medienwelten, die nur noch Selbstgespräche führen? Jörg Becker.

**OT Becker:**

Das ist möglicherweise ein sehr zwiespältiger Prozess, auf den wir dort zusteuern. Anders formuliert: Es kann sein, dass die Soziologie ihr Beobachtungsfeld völlig verliert, weil wir uns in so viel einzelne nicht miteinander verbundene Gruppen aufteilen, dass der Begriff Gesellschaft möglicherweise gar keinen Sinn mehr macht.

**Sprecher 1:**

Die Mainstream-Medien stecken in der Krise – und stehen vor einer existentiellen Herausforderung. Sie sind immer weniger ein „Spiegel der Gesellschaft“.

**Sprecher 2:**

Mancherorts wird diese Entwicklung mit Genugtuung, mit Häme quittiert – Motto: „geschieht denen recht!“

**Sprecher 1:**

Aber: Wer soll, wer kann die Gesellschaft dann noch integrieren? Genau hier, in der Integration, liegt vielleicht die vornehmste Aufgabe des Mainstream-Journalismus. Er sollte sie wahrnehmen.

**Absage: Vertrauen ist gut...:**

Die Medien und ihre Kritiker.

Feature von Ulrich Teusch

Die Sprecher waren: Minna Wünderich, Nadine Kettler Und Sebastian Mirow

Ton und Technik: Ute Hesse und Bettina Krol

Regie: Maria Ohmer

Redaktion: Wolfram Wessels

Produktion: Südwestrundfunk 2015